



Lebensraumgestaltung zugunsten der Artenvielfalt

In einer modellhaften Zusammenarbeit bemühen sich seit gut fünf Jahren die Jägervereinigung Feuchtwangen zusammen mit dem Bund Naturschutz in Bayern, den Niedergang des Rebhuhnes durch Biotopverbesserung zu stoppen. Im „Feuchtwangener Projekt“ ließen Naturschützer und Jäger die Meinungsverschiedenheiten zugunsten eines pragmatischen Naturschutzes ruhen. Das zweite Rebhuhnsymposium „Artenreiche Flur“ informierte über Untersuchungsergebnisse und die lawinenhafte Entwicklung dieser aus der ländlichen Basis gewachsenen Initiative.

Längst ist das kleine Feldhuhn, einst Inbegriff der jagdlichen Nutzung der Feldflur, nicht mehr allein das Sorgenkind der Jägerschaft. Mit dem „Schachzug“, das Rebhuhn zum Vogel des Jahres 1991 zu ernennen, bekundeten auch die in aller Regel nichtjagenden Vogelschützer ihr Interesse an der in vielen Gegenden schon verschwundenen Art. Der Trugschluß, daß eine im Rückgang befindliche Art nicht mehr im Artenkatalog jagdbarer Vögel stehen kann, entfachte vielerorts den Streit zwischen Naturschützern und Jägern. Gerade in diesem Klima straft das Feuchtwangener Modell alle Verbandsgeplänkel Lügen. Doch gilt es nach Heinrich Sindel, einem der Initiatoren des Projektes, jetzt den nächsten Schritt zu wagen, das Modell mit anderen Biotoperhaltungsmaßnahmen zu verknüpfen und somit ein breites Netz der artenreichen Flur zu schaffen. Die Weichen scheinen dazu gestellt, darf man den Symposiumsbeiträgen der Politiker und Verbandsvertreter Glauben schenken.

Pluspunkte für die Jäger

Jäger stellen durch ihre flächendeckende Organisation mit ihrer hohen Präsenz in

den Revieren nach Georg Spaniel, dem Vorsitzenden der Jägervereinigung Feuchtwangen, eine wertvolle Stütze im Naturschutz dar. Speziell für Berufsjäger könnten sich neue Einsatzmöglichkeiten auf Kreisgruppenebene ergeben, da dieser Stand neutraler als etwa der Revierpächter die Interessen des Wildes beispielsweise bei der Flurbereinigung verteidigen könne und eine Fülle von Aufgaben in der Sicherung und Pflege nicht landwirtschaftlich genutzter Flächen fände.

Zwischenbilanz positiv

Fünf Jahre nach Beginn des Projektes zeigte sich Sindel zufrieden über dessen Ausdehnung in Mittelfranken. Immerhin wurden die Mittel, die für Ausgleichszahlungen an die Landwirte für Stoppeläcker und Brachstreifen aufgewendet wurden, von 12 000 DM im ersten Jahr auf über 300 000 DM erhöht. Über 50 Kilometer Brachstreifen und mehr als 70 Hektar Stoppelfelder helfen, die 30 Jagdreviere, in denen das Projekt bislang durchgeführt wurde, artenreicher zu gestalten.

Dies zu beweisen war mit die Aufgabe der wissenschaftlichen Betreuung des

Feuchtwangener Modelles. Viele der Forscher stellten dem Bund Naturschutz ihre Arbeitskraft unentgeltlich zur Verfügung. Methodisch ist es gar nicht so einfach, die Lebensraumverbesserung, meßbar darzustellen. Vergleichbare Probestellen auf konventionell bearbeiteten Äckern und auf Brachflächen werden nach Bodenbeschaffenheit und Besonnung ausgewählt und Zählungen der Artenanzahl und Dichte durchgeführt.

Für seltene Kräuter . . .

Ausgehend von dem Prinzip, daß eine artenreiche Fauna nur mit einer abwechslungsreichen Flora gedeihen kann, berichteten zuerst die Botaniker von der wunderbaren Vermehrung der Ackerwildkräuter auf Stoppelbrache und dem Anflug oder Wiederaufblühen auf Dauerbrachstreifen. Viele dieser lange Jahre als „Unkräuter“ bekämpften Pflanzen sind gebietsweise stark gefährdet. Im Nürnberger Land gehören 17 Prozent der verschollenen Arten zu den Ackerkräutern.

Die fehlende Bearbeitung der Stoppel nach der Ernte wirkt sich günstig auf die Vermehrung dieser Kräuter aus: Je nach Bodenbeschaffenheit können Kleine Wolfsmilch, Ackerröte, Ehrenpreis, auf sauren Böden Lämmersalat und Ackerspörkel wieder auftauchen, während der zeitige

Stoppelsturz nach der Ernte und die Tieffurche im Spätherbst jene Pflanzen beinahe ganz verschwinden läßt. So vehement sich die mittelfränkischen Jäger und Vogelschützer gegen das Einsetzen von Rebhühnern wehren, so eindrucksvoll wurde auch von der Aussaat von Kräutern und Blumen abgeraten. Wo Pestizide ausbleiben und den Kräutern durch Brache die Zeit zur Entwicklung gewährt wird, kommen standortgerechte Pflanzen auch ohne Aussäen zurück.

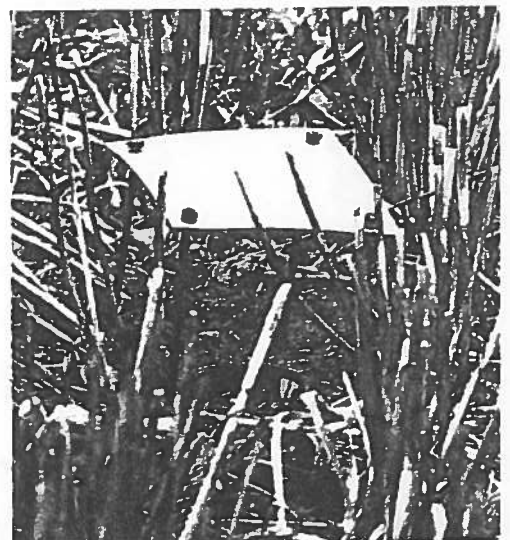
Auch auf die Fauna wirkt sich die überwinternde Stoppelbrache positiv aus: Mit Bodenfallen auf normal bewirtschafteten Flächen und ausgesuchten Vergleichsflächen mit Stoppelbrache wurde der Kleintierbestand auf beiden Ackertypen verglichen: Fast doppelt so viele Käfer, Springschwänze, Spinnen und andere Bodentiere enthielten die Fallen auf Stoppelbrachböden. Das Ergebnis ergänzt die botanischen Studien, da viele der kleinen Insekten von seltenen Ackerwildkräutern leben.

. . . und Kleinvögel

Erste Ergebnisse der Ornithologen deuten auch darauf hin, daß Kleinvögel sich häufiger auf Stoppelbrachflächen als auf konventionell bearbeiteten Äckern aufhalten – die Jagdmöglichkeit auf Insekten ist auf den landwirt-

Teil des wissenschaftlichen Begleitprogrammes ist die Erfassung der Bodenfauna: Mit Bodenfallen werden Vielfalt und Anzahl von Insekten auf Nutz- und Schutzflächen verglichen.

Fotos (4)
J. Schwittay



ins Rollen gebracht



Trendwende für das Rebhuhn?

Foto S. Meyers



Das Feuchtwangener „Modell“ sieht zur Lebensraumverbesserung des Rebhuhnes unter anderem Anlage und Schutz von mindestens fünf Meter breiten, ungenutzten Streifen entlang von Gräben, Hecken, Wegrändern (Bild oben) sowie die Sicherstellung von Brachflächen (unten) vor.



schaftlich weniger bearbeiteten Flächen erfolgreicher. Für den Landwirt verspricht das Liegenlassen der Getreidestoppeln vom Juli/August bis zum nächsten Frühjahr 240 bis 300 DM Entschädigung pro Hektar. Da die Stoppelbearbeitung zur Unkrautbekämpfung dient, befürchten viele Landwirte eine negative Auswirkung. Untersuchungen entkräften derartige Befürchtungen. Nach den ersten Ergebnissen bringt das Stoppelbrachenprogramm vor allem auf leichten Böden so gut wie keine der befürchteten landwirtschaftlichen Nachteile (geringerer Ertrag, schlechtere Qualität des Erntegutes durch höheren Un-

tersuchungen des Kropf- und Mageninhaltes von überfahrenen oder anderweitig umgekommenen Hühnern in den Versuchsrevieren geben wertvolle Hinweise auf das Nahrungsspektrum des Rebhuhnes und die Rolle von Stoppelbrache und Dauerbrachestreifen. Grünfutter ist von März bis Mai der Hauptlieferant von Proteinen beim Rebhuhn. Von Juni bis Oktober stellen Wildkrautsamen wie Knöterich und Wegerich einen wichtigen Teil der Nahrung dar. Tierische Nahrung spielt von Juni bis August eine entscheidende Rolle für die Küken, wobei Käfer mit fast 20 Prozent den Hauptan-



Als wichtige Maßnahme zum Schutz des Rebhuhnes und vieler anderer Tierarten erwies sich die Stoppelbrache; abgerentete Getreidefelder werden über den Winter liegengelassen. Landwirte erhalten dafür eine Entschädigung von 240 bis 300 DM pro Hektar.

krautbesatz, Stickstoffverlagerung und größere Schwierigkeiten bei der Bodenbearbeitung). Als Vorteile verwiesen die Forscher auf die größere Bodenruhe, geringere Stickstoffmineralisierung, die Erosionsverringern und den geringeren Aufwand.

Vom Unkraut zum Rebhuhn

Die Verbindung zwischen der Erhaltung einer artenreichen Feldflur und dem Rebhuhn-schutz wird nicht nur durch die Hühnerzählung in den Feuchtwangener Revieren

teil ausmachen. Getreide wird von Juni bis November aufgenommen. Problematisch ist dabei die Aufnahme von chemisch behandeltem Saatgut, das in mindestens 10 Prozent der aufgefundenen Hühner den Tod verursacht hat. Noch weiß man aber nicht, welche Dosis tödlich für das kleine Feldhuhn ist.

Abschließend würdigte Dr. Würtlein, Vizepräsident des BJV, das Feuchtwangener Modell als erste größere Aktion für das Rebhuhn in Deutschland.

Dr. Susanne Linn